



Klassik

Eheleben im Studio

Hier wird etwas demonstriert. Mit allem Nachdruck. Die EMI hat ihren Dirigistar Simon Rattle an die Deutsche Grammophon ausgeliehen. Und die hat ihren Exklusivstar Magdalena Kozená bereitgestellt sowie EMIs Abbey Road Studios angemietet, auf dass sich das Paar nicht nur im Leben, auf Bühne und Podium, sondern auch im Plattenstudio finde. Außerdem wollte die Kozená offenbar zum Jubiläumsjahr ostentativ die Möglichkeiten ihres lyrischen Mezzos, mit guter Höhe und ordentlicher Tiefe in allen Lagen, vorführen.

Trotzdem ist es eine wunderbar leichtgewichtige, dabei reichhaltige und abwechslungsreiche Reise ins Mozart-Land geworden. In einem „Le Nozze di Figaro“-Digest erblüht ein flirrend erotisierter, ziemlich handfest triebgestauter Cherubino in Susannas feinfühlig auskolorierter, glockig sprühender Rosenarie. Und auch „Al desio di chi t'adora“, die Alternativerie für die

Wiener Wiederaufnahme, wird dargebracht, wie immer mit leicht hauchigem, doch höchst ausdrucksvollem Tonfall. Dabei segelt Magdalena Kozená ganz bewusst auf Cecilia-Bartoli-Route, wie sie der auch im vokal gelungenen Kostümwechsel der drei „Così“-Damen Fiordiligi, Dorabella und Despina nacheifert – und wie diese erst viel später gezogene Fachgrenzen damaliger Opernpartien spielend sprengt. Idamante („Idomeneo“) und Sesto („La Clemenza di Tito“) hat sie bereits unter Mackerras eingespielt, also werden hier, mit Jos van Immerseel am Klavier, die Konzertarie „Non temer, amato bene“ mit Idamante-Text sowie gekonnt Vitellias Rondo „Non più di fiori“ geboten. Zwei weitere Einlagearien runden diese Vergnügungsfahrt ab, die niemals Tour de Force wird und von Rattle samt Orchestra mit fein schattiertem, robustem Instrumentalleben erfüllt wird.

Manuel Brug



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Opern- und Konzertarien; Magdalena Kozená (Mezzosopran), Orchestra of the Age of Enlightenment, Simon Rattle (2005)
DG/Universal CD 477 6272 (68')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 75).



Klassik

Hebe deine leuchtenden Augen auf!

Seine Sinfonien gehören zum Standard-Repertoire, und sowohl der „Elias“ wie auch der „Paulus“ werden von Oratorienchören immer wieder aufgeführt. Dass Felix Mendelssohn Bartholdy aber auch ein ganzes Füllhorn von Kantaten, Motetten und Psalmvertonungen hinterlassen hat, dürfte allenfalls dem engagierten Chorsänger bekannt sein. Dem aber leuchten angesichts klangprächtiger doppelchöriger Motetten und wundervoll schlichter Kleinode die Augen. Denn anders als manche seiner Zeitgenossen bevorzugte Mendelssohn in seiner Kirchenmusik eine durchsichtige, am Wort ausgerichtete Tonsprache, geschult an Schützscher Klangdisposition und Bachschem Kontrapunkt und dennoch von romantischer Harmonik durchzogen.

Obwohl nun schon bei Folge 7 angekommen, bietet die bei Carus erscheinende Ge-

samteinspielung dieses umfangreichen Œuvres immer noch Neues, Hörenswertes – und nicht bloß ein Supplement. Dafür sorgt bereits die Zusammenstellung: unbekannte lateinische Motetten (op. 39 für Frauenstimmen mit Orgelbegleitung und op. 115 für Männerchor a cappella), ein „Te Deum“, geistliche Lieder (Solo) – doch auch bekannte Stücke wie der „Abendsegne“ oder das „Hebe deine Augen auf“ aus dem „Elias“.

Wiederholt erweist sich der von Frieder Bernius geleitete Kammerchor Stuttgart als ideales Ensemble für diese charakteristischen Werke. Zu den Qualitäten zählen dabei die klare Artikulation und ein angenehmer schlanker, natürlicher und ausgeglichener Chorklang, ohne Schärpen in der Höhe und doch mit einem gesunden Fundament. Zwischen den einzelnen Tracks aber wünschte ich mir etwas großzügigere



Pausen, um ein Stück auch einmal ohne Fernbedienung nachklingen zu lassen!

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mendelssohn, Kirchenwerke Vol. 7; Ruth Ziesak (Sopran), Sonntaud Engels-Benz (Orgel), Kammerchor Stuttgart, Frieder Bernius (2005)
Carus/Note1 CD 83.206 (56')



Klassik

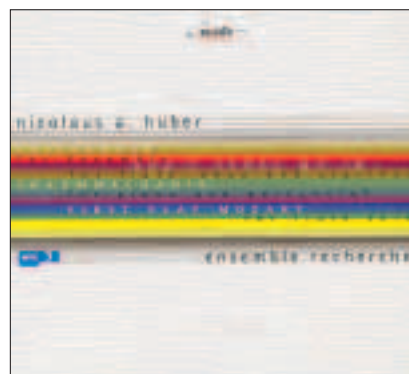
Körper und Geist

Nicolaus A. Huber hat es schon immer auf faszinierende Art und Weise verstanden, scheinbar Unvereinbares höchst produktiv zueinander in Beziehung zu setzen: strenge Materialreflexion und neuartige Konzeptionen von „Tonalität“, progressive Klanglichkeit und die Auseinandersetzung mit der Musik der Vergangenheit, autonome Musik und politisches Statement, integrale Durchkonstruktion und eine unmittelbare Körperlichkeit von Klang, die immer auch die Bedingungen des Hörens reflektiert, erweitert und in Frage stellt – kritisches Komponieren.

Wie spannend und überhaupt nicht spröde oder verkopft das klingt, könnte nicht eindrucksvoller demonstriert werden als in dieser exzellenten Einspielung mit diverser Solo-, Kammer- und Ensemble-Musik. Das Prinzip der Wiederholung begreift Huber in „First play Mozart“ (1993), einem

Flötenmonolog der besonders filigranen Sorte, als formzersplitternde Differenz vielfältiger Klangereignisse, die subtile Geräuschtechniken einbeziehen. „Don't fence me in“ (1994) für Flöte, Klarinette und Oboe lebt nicht minder sinnlich vom klangfarblichen Zauber schillernder Holzbläserfarben zwischen zerbrechlichster Introversion und burlesken Melodie-Inseln – Kammermusik im allerbesten Sinne.

Der Dialektik eines verspielten Aktionismus und einer scheinbar über den Dingen stehenden Katalogisierung expressiver Affekte frönt die frühe „Traummechanik“ (1967) in ereignisreichen Duetten für Schlagzeug und Klavier. Und auch die „Seifenoper“ für Ensemble (1989) kommt gut zwanzig Jahre später in Gestalt zwölf instrumentaler „Szenen“ von betont theatralischer Gestik daher. In der Interpretation des Ensemble Recherche muss man



diese Musik einfach mögen, eine tolle CD!
Dirk Wieschollek

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

N. A. Huber, Seifenoper, Don't fence me in, Traummechanik, First play Mozart; Ensemble Recherche (1995-97) Coviello/Note1 CD 60606 (67')



Jazz

Aus drei mach eins

Ein Studio in Manhattan, drei Musiker: eine Basslegende, ein Drum-Superstar, ein Topgitarrist – Ron Carter, Paul Motian, Bill Frisell. Ein paar eigene Stücke, ein paar Thelonious-Monk-Klassiker, ein paar Folksongs. Fertig ist das Traumalbum!

Natürlich, Motian und Frisell kennen sich bereits länger durch ihr bahnbrechendes Trio mit Joe Lovano, und Frisell verdankt dem Schlagzeuger ein Stück weit seine Selbstfindung. Aber Carter, Frisell und Motian? Dabei funktionieren die drei fantastisch, auch wenn ihr Spiel verschiedenen Jazz-Etappen entspringt: Carter gehörte der legendären Miles Davis Group mit Hancock, Shorter und Williams an. Motian dem frühen Bill Evans Trio, Frisell dem amalgamierenden New York der späten 1980er Jahre.

Paul Motian, der ewige Freigeist des Rhythmus, agiert wunderschön mit Carter,

dem verlässlichsten aller Bassisten. Auf diese ausgefuchste Rhythmsektion hätte freilich jeder kluge Produzent kommen können, denn Carter versorgt Motian mit einem Fundament, das den Drummer zu wahren Höhenflügen einlädt, während Motian Carter permanent in freie Gefilde lockt. Darüber legen sich Frisells Akkorde und Linien wie ein feiner Schleier: Im Gegensatz liegt Anziehung.

Natürlich erklingt Frisells countrygetränkter Stil, mit dem der scheue Gitarrist die Musik des ländlichen Amerika seit Jahrzehnten nicht nur persifliert, sondern abstrahiert und gleichsam entmaterialisiert, um sie ins Transzendente zu heben. Die Songs aber bleiben erdig – vergleichbar mit der Musik des Superalbums „Bill Frisell With Dave Holland And Elvin Jones“, das Frisell in Hochform zeigt, gerade weil sich – wie auch beim neuen Album – Reibungs-



punkte ergeben. Vielleicht glücken Frisell gerade im Trio die schönsten Einspielungen.
Tilman Urbach

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Bill Frisell, Ron Carter, Paul Motian; Bill Frisell (g), Ron Carter (b), Paul Motian (dr) (2005) Nonesuch/Warner CD 79897-2 (64')